









Biedermeierkugel aus frei geblasenem Glas, um 1870.





Mit dem Jaguar aus Dresden-Karton, um 1900. hat Alfred Dünnenberger seine Sammlung begonnen.

er altertümliche Charme des Chalets in Baar ZG verspricht ein faszinierendes Innenleben. Und hält sein Versprechen. Wer in das 1903 gebaute Anwesen eintritt, trifft auf uralte Kinderbücher, Grammofone, Puppen, Möbel und vieles mehr aus vergangenen Zeiten.

«Das ist ein Schuh aus Tragant, einer Zuckerbäckermasse», erklärt Alfred Dünnenberger und zeigt auf den Christbaumschmuck, der an einem künstlichen Weihnachtsbäumchen hängt. «Er ist über

hundert Jahre alt und noch immer sehr stabil. Diese Masse war eines der ersten Materialien zur Herstellung von dauerhaftem Christbaumschmuck.»

Bald muss sich Dün-

nenberger vom künstlichen Bäumchen trennen, denn es kommt zum Rest seiner riesigen Christbaumschmucksammlung ins Museum Burg Zug, wo über 1000 Objekte ausgestellt werden.

Der 68-Jährige hat die Haare zu einem Pferdeschwanz gebunden. Er sitzt in seinem Esszimmer an einem uralten Eichentisch, an den er seine beiden Krücken gelehnt hat, sieht zu ihnen rüber und sagt: «Ich habe nie unter meiner Kinderlähmung gelitten. Sie hat mich halt auf einen anderen Weg gebracht.» Als Junge verbrachte er wegen seiner Krankheit viel Zeit zu Hause, lernte früh stricken und backen, hörte viel Musik und las Bücher. Das lenkte seine Aufmerksamkeit auf alte, schöne Dinge, auf ihre Geschichte und Kultur.

Das Christbäumchen im Esszimmer ist über 100 Jahre alt, etwa 40 Zentimeter hoch und aus Gänsefedern gefertigt. An einem seiner Äste fliegt ein Zeppelin aus Dresdner Pappe, einem feinen, geprägten Karton, hergestellt in Dresden. Weiter hinten baumeln Trauben und Tannenzapfen aus geprägtem Eisenblech. Zu jedem einzelnen Stück weiss der Baarer eine Geschichte und kennt sich aus mit seiner Herstellung und den verwendeten Materialien. Das ganze Geäst ist behangen mit Figuren und Schmuck aus vergangenen Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten.

«Meine Sammelleidenschaft begann vor 35 Jahren, als ich in einem Schaufenster in der Zürcher Altstadt einen wundervoll geschmückten Christbaum entdeckte»,

« Der Schmuck hat eine Seele und

und zum Detail zeigt. «Der Schmuck hat eine Seele und sagt mir etwas über Zeiten, in denen man sich langsam auf die Weihnacht einstimmte.» Der Baarer wählt die Modelle mit den Augen, dem Herzen «und manchmal auch mit dem Verstand» aus. Doch dieser setze bei ihm schon mal aus. wenn er schönen Christbaumschmuck sehe, sagt er. Dann zahlt er halt, was es kostet, und freut sich trotzdem daran.

Welchen Wert seine Sammlung hat, bleibt Dünnenbergers Geheimnis. Aber so viel verrät er: «Dafür gäbe es schon einige

> Aktien oder ein tolles Auto. Ich habe mich hier für eine alternative Anlage entschieden: für ein wertvolles Kulturgut, das mir zu jeder Zeit viel Freude bereitet.»

sagt mir etwas über Zeiten, in denen man sich langsam auf die Weihnacht einstimmte.»

Alfred Dünnenberger, Sammler

erzählt Dünnenberger, «er imponierte mir.» Deshalb ging er in den Laden, wo ihm die Verkäuferin eine Einführung zu historischem Christbaumschmuck gab. Da war es um ihn geschehen. Er verliess den Laden mit einem Jaguar aus Dresdner-Karton, dem ersten Stück aus seiner Sammlung. Von da an wuchs sie exponentiell. Bis heute müssen es mehrere tausend Exemplare sein. «Ich bin begeistert von den einmaligen Sammlerstücken meines Mannes und finde sie unglaublich schön», sagt seine Frau Margrit, «aber langsam wird es mir doch etwas zu viel - unser Haus ist übervoll.» Dünnenberger kann nicht genau sagen, wie viele er besitzt, das sei ihm auch nicht wichtig, sagt er. Der Sammler kennt aber jedes einzelne Stück.

Schmuck, der aus einfachen Materialien besteht, gefällt ihm besonders. Solche Stücke sind zum grössten Teil in der Heimindustrie entstanden und wurden auf eine Art produziert, die Liebe zum Material

Dünnenberger studierte Volkswirtschaft und arbeitete während 33 Jahren für einen amerikanischen Grosskonzern. Nebenbei war er für die Administration der kleinen Spenglerei seines Vaters zuständig. Noch heute verdient der Pensionierte dort sein «Taschengeld», nun gehört das Geschäft aber seinem Bruder. Zudem ist er im Verwaltungsrat in der Raiffeisenbank in Zug tätig. Dünnenberger erklärt, dass er sonst kein kostspieliges Leben habe, kein Auto besitze und nur sehr selten in die Ferien gehe. «Viele Frauen würden an meiner Seite sicher verzweifeln. Ich bin sehr froh, dass Margrit so nachsichtig ist.» Auch sie war einst Sammlerin. Antiken Kinderbüchern, Briefbeschwerern und Puppen gehörte ihre Leidenschaft. «Es können halt nicht zwei sammeln», sagt die 69-Jährige, «ich habe damit aufgehört.»

Normalerweise lässt Dünnenberger sich die «weihnächtlichen Dinge» per Post schicken, aber es gibt solche, die zu zerbrechlich





Rauschgoldengel mit Massekopf und Stoffkörper, um 1850.





Nikolaus mit Kind und

dafür sind. So ist er schon wegen eines Christbaumständers mit einem Fernbus bis nach Frankfurt am Main und am selben Tag wieder zurückgereist. «Wenn ich etwas im Kopf habe, ist mir das auch einen weiten Weg wert.» Kaum hat er das gesagt, klingelt es an der Haustüre. «Das ist der Pöstler. Könnte eine Christbaumschmucklieferung sein», schmunzelt der Sammler.

Es ist nicht immer einfach, an rare Stücke zu kommen: Vor einem Jahr war

er an einen wichtigen offiziellen Anlass der Direktion des Museums Burg Zug eingeladen. Zeitgleich lief eine Auktion, auf der er unbedingt ein schönes Stück ersteigern wollte.

Dünnenberger hatte sich einen Platz in der hintersten Reihe ausgesucht. Wenn ihn sein vibrierender Wecker daran erinnerte, mitzubieten, wollte er sich davonstehlen. So zumindest der Plan. Als es so weit war, läutete das Handy so laut, dass sich alle zu ihm umdrehten. «Am liebsten wäre ich im Erdboden versunken.» Trotzdem hat es sich gelohnt: Er gewann die Auktion und ergatterte gedrechselte alte Holzkugeln mit schönen Metallkappen.

Seine fünf Enkelinnen finden seine Schwäche für Weihnachtssachen «ganz normal halt», wie Lena, 13, die Älteste, sagt. Und auch seine drei Söhne nehmen ihn so, wie er ist. Wenn er aber wieder einmal über die Stränge geschlagen hat, raten sie ihm, endlich damit aufzuhören. Doch die Aufregung hält jeweils nur so lange an, bis das Haus dekoriert ist. Dann sind alle wieder versöhnt und glücklich. Der Weg dorthin ist aber lang: Für das Schmücken des über zwei Meter grossen Federnbaums im Gang im ersten Stock braucht er etwa eine Woche, für das komplette Haus ungefähr einen Monat. Die «Um-

bauphase» beginnt immer Mitte November. Dann holt Dünnenberger seine Bananen- und Zigarrenschachteln aus dem Estrich hervor und trommelt die Familie zusammen. Gemeinsam verschieben sie Bilder und Möbelstücke in den Estrich und platzieren an ihrer Stelle Adventskalender, Krippen, Tannenbäume.

Das Ein- und Auspacken bereitet dem Sammler am meisten Freude: «Ich liebe es, jedes Teil aus dem Seidenpapier auszu-

«Tch liebe es, jedes Zeil aus dem Seidenpapier auszupacken, es mir anzuschauen und mich daran zu erfreuen.»

Alfred Dünnenberger, Sammler

packen, es mir anzuschauen und mich daran zu erfreuen», schwärmt er. «Beim Komponieren eines Baums kann ich kreativ sein.» Ende Januar ist der Weihnachtstraum bei den Dünnenbergers dann vorbei, und die Schätze werden wieder für ein Jahr in Bananenschachteln verstaut.

Doch für «Fredi», wie er von seinen Freunden genannt wird, ist das ganze Jahr durch ein wenig Weihnachten: «Ich stöbere täglich zwischen 15 und 30 Minuten im Internet.» Er pflegt Kontakt zu einem Netzwerk spezialisierter Händler, erhält Mails und Anrufe mit Angeboten. «Nur wenn man weiss, wie ein echtes Teil ausgesehen hat, kann man sagen, ob ein angebotenes Stück echt ist. Bücher und Diskussionen mit Händlern helfen dabei sehr.»

Wie es winters im Hause Dünnenberger aussieht, hat sich herumgesprochen. «Wir heissen pro Saison etwa 120 Menschen bei uns willkommen, darunter oft auch wildfremde.» Dünnenberger merkte seinen Besuchern die grosse Freude an der Sammlung an. Deshalb ist er froh, dass er sie nun in der Ausstellung «Obacht –

Weihnacht!» bis zum 31. Januar 2016 einer breiten Öffentlichkeit präsentieren kann: «Es ist für mich eine grosse Ehre, meinen Schmuck in der Burg Zug zu zeigen.» Auch Ausstellungskurator Christoph Tschanz und Museumsdirektor Marco Sigg freuen sich, die Sammlerstücke im Museum Zug ausstellen zu dürfen: «Es ist eine Ausstellung, in der das Erlebnis im Zentrum steht», erklärt Tschanz. «Die Besucher können der Hektik entfliehen und

bei uns in die Weihnachtswelt eintauchen», fügt Sigg an.

Offensichtlich wird dieses Jahr die Weihnacht bei den Dünnenbergers etwas anders aussehen – das erste

Mal seit 35 Jahren. Margrit wird den einzigen Tannenbaum im Haus mit Christbaumschmuck aus den 1970er-Jahren dekorieren, «aber alleine, hat sie gesagt», fügt der Sammler an. «Ich freue mich auf diese Weihnacht. Sie weckt Erinnerungen an Zeiten, als wir noch eine junge Familie waren.» Dünnenberger würde es nicht übers Herz bringen, seinen Schmuck jemals zu verkaufen. Er hofft, seine Sammlung so lange wie möglich noch selber geniessen zu können und auf die Möglichkeit, an einem weiteren Ort auszustellen. «Mir ist wichtig, dass der Schmuck regelmässig an die Luft kommt und nicht irgendwo in dunklen Bananenschachteln verstaubt.»

Buch und Ausstellung

«O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit» von Alfred Dünnenberger-Hager, Landtwing Verlag, 78 Fr.

«Obacht – Weihnacht!» im Museum Burg Zug, bis 31. Januar 2016. Adresse: Kirchenstrasse 11, 6300 Zug, 041 728 29 70, info@burgzug.ch, www.burgzug.ch